

Sonderdruck aus:

Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung

Otto Peters

Fernstudium und Weiterbildung

24. Jg./1991

2

Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (MittAB)

Die MittAB verstehen sich als Forum der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. Es werden Arbeiten aus all den Wissenschaftsdisziplinen veröffentlicht, die sich mit den Themen Arbeit, Arbeitsmarkt, Beruf und Qualifikation befassen. Die Veröffentlichungen in dieser Zeitschrift sollen methodisch, theoretisch und insbesondere auch empirisch zum Erkenntnisgewinn sowie zur Beratung von Öffentlichkeit und Politik beitragen. Etwa einmal jährlich erscheint ein „Schwerpunktheft“, bei dem Herausgeber und Redaktion zu einem ausgewählten Themenbereich gezielt Beiträge akquirieren.

Hinweise für Autorinnen und Autoren

Das Manuskript ist in dreifacher Ausfertigung an die federführende Herausgeberin Frau Prof. Jutta Allmendinger, Ph. D. Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 90478 Nürnberg, Regensburger Straße 104 zu senden.

Die Manuskripte können in deutscher oder englischer Sprache eingereicht werden, sie werden durch mindestens zwei Referees begutachtet und dürfen nicht bereits an anderer Stelle veröffentlicht oder zur Veröffentlichung vorgesehen sein.

Autorenhinweise und Angaben zur formalen Gestaltung der Manuskripte können im Internet abgerufen werden unter http://doku.iab.de/mittab/hinweise_mittab.pdf. Im IAB kann ein entsprechendes Merkblatt angefordert werden (Tel.: 09 11/1 79 30 23, Fax: 09 11/1 79 59 99; E-Mail: ursula.wagner@iab.de).

Herausgeber

Jutta Allmendinger, Ph. D., Direktorin des IAB, Professorin für Soziologie, München (federführende Herausgeberin)
Dr. Friedrich Buttler, Professor, International Labour Office, Regionaldirektor für Europa und Zentralasien, Genf, ehem. Direktor des IAB
Dr. Wolfgang Franz, Professor für Volkswirtschaftslehre, Mannheim
Dr. Knut Gerlach, Professor für Politische Wirtschaftslehre und Arbeitsökonomie, Hannover
Florian Gerster, Vorstandsvorsitzender der Bundesanstalt für Arbeit
Dr. Christof Helberger, Professor für Volkswirtschaftslehre, TU Berlin
Dr. Reinhard Hujer, Professor für Statistik und Ökonometrie (Empirische Wirtschaftsforschung), Frankfurt/M.
Dr. Gerhard Kleinhenz, Professor für Volkswirtschaftslehre, Passau
Bernhard Jagoda, Präsident a.D. der Bundesanstalt für Arbeit
Dr. Dieter Sadowski, Professor für Betriebswirtschaftslehre, Trier

Begründer und frühere Mitherausgeber

Prof. Dr. Dieter Mertens, Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Karl Martin Bolte, Dr. Hans Büttner, Prof. Dr. Dr. Theodor Ellinger, Heinrich Franke, Prof. Dr. Harald Gerfin, Prof. Dr. Hans Kettner, Prof. Dr. Karl-August Schäffer, Dr. h.c. Josef Stingl

Redaktion

Ulrike Kress, Gerd Peters, Ursula Wagner, in: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit (IAB), 90478 Nürnberg, Regensburger Str. 104, Telefon (09 11) 1 79 30 19, E-Mail: ulrike.kress@iab.de: (09 11) 1 79 30 16, E-Mail: gerd.peters@iab.de: (09 11) 1 79 30 23, E-Mail: ursula.wagner@iab.de: Telefax (09 11) 1 79 59 99.

Rechte

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion und unter genauer Quellenangabe gestattet. Es ist ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages nicht gestattet, fotografische Vervielfältigungen, Mikrofilme, Mikrofotos u.ä. von den Zeitschriftenheften, von einzelnen Beiträgen oder von Teilen daraus herzustellen.

Herstellung

Satz und Druck: Tümmels Buchdruckerei und Verlag GmbH, Gundelfinger Straße 20, 90451 Nürnberg

Verlag

W. Kohlhammer GmbH, Postanschrift: 70549 Stuttgart; Lieferanschrift: Heßbrühlstraße 69, 70565 Stuttgart; Telefon 07 11/78 63-0; Telefax 07 11/78 63-84 30; E-Mail: waltraud.metzger@kohlhammer.de, Postscheckkonto Stuttgart 163 30. Girokonto Städtische Girokasse Stuttgart 2 022 309. ISSN 0340-3254

Bezugsbedingungen

Die „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ erscheinen viermal jährlich. Bezugspreis: Jahresabonnement 52,- € inklusive Versandkosten: Einzelheft 14,- € zuzüglich Versandkosten. Für Studenten, Wehr- und Ersatzdienstleistende wird der Preis um 20 % ermäßigt. Bestellungen durch den Buchhandel oder direkt beim Verlag. Abbestellungen sind nur bis 3 Monate vor Jahresende möglich.

Zitierweise:

MittAB = „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ (ab 1970)
Mitt(IAB) = „Mitteilungen“ (1968 und 1969)
In den Jahren 1968 und 1969 erschienen die „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ unter dem Titel „Mitteilungen“, herausgegeben vom Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit.

Internet: <http://www.iab.de>

Fernstudium und Weiterbildung

Otto Peters, Hagen*

Die Fernuniversitäten haben für die wissenschaftliche Weiterbildung insofern besondere Bedeutung, als sie sich im Vergleich zu den Präsenzuniversitäten leichter und besser auf die Lebensumstände und Bedürfnisse berufstätiger Erwachsener einstellen können. Sie sind zudem in der Lage, große Gruppen von Weiterbildungsstudenten gleichzeitig zu betreuen. Der in vielen Ländern gestiegene Weiterbildungsbedarf hat daher in den letzten zwanzig Jahren überall auf der Welt zur Gründung von großen Fernuniversitäten geführt. In welcher Weise und mit welchem Erfolg sie in der Tat Weiterbildungsaufgaben übernehmen können, wird an den Beispielen der Fernuniversität in der Bundesrepublik Deutschland mit etwa 41000 Studenten, der Open University in Großbritannien mit etwa 113000 Studenten und der Open Universiteit in den Niederlanden mit etwa 50000 Studenten beschrieben. Ins Auge fallen dabei organisatorische, curriculare und mediale Innovationen, wie z. B. die Einrichtung und Verwaltung von Studienzentren, die Produktion und der Versand von Studienmaterialien, die Anwendung der „Bausteinmethode“, die es ermöglicht, in sich abgeschlossene thematische Einheiten des gradualen Studiums vielseitig für die Weiterbildung zu nutzen, und die Verwendung des Computers und des Fernsehens im Lehr- und Lernprozeß. Die drei Fernuniversitäten werden strukturell miteinander verglichen und unter bildungsgeschichtlichen, bildungspolitischen, bildungsökonomischen, bildungsplanerischen, pädagogischen, hochschuldidaktischen und unterrichtstechnologischen Gesichtspunkten bewertet.

Gliederung

- 1 Einleitung
- 2 Fernuniversität
- 3 Die Englische Open University
- 4 Die Niederländische Open Universiteit
- 5 Interpretation
- 6 Bewertung

I Einleitung

Zwischen dem Fernstudium und der Weiterbildung besteht schon von vornherein eine ganz besondere Beziehung. Wenn nämlich unter Weiterbildung die „organisierte, zielgerichtete Fortsetzung oder Wiederaufnahme des Lernprozesses neben oder nach einer Berufstätigkeit“ (Siebert 1978, S. 215) verstanden wird, so wäre das Fernstudium insgesamt als Weiterbildung zu interpretieren, da es sich bei den Fernstudenten in aller Regel um Personen handelt, die berufstätig sind oder waren. Ob sie nun an einzelnen Kursen teilnehmen oder ein ordentliches Studium nachholen, immer hat ihr Lernen Weiterbildungscharakter. Fernuniversitäten sind demnach Weiterbildungsuniversitäten.

Für die Entwicklung der Weiterbildung ist es daher folgenreich gewesen, daß das Fernstudium in den letzten zwanzig Jahren weltweit einen unvorhergesehenen großen Aufschwung erlebt hat. In diesem Zeitraum wurden nämlich an die zwanzig große nationale Fernuniversitäten gegründet (Rumble and Harry 1982; Shale 1987, S. 8). In einer Zeit also, in der die Entwicklung der Weiterbildung an den Hochschulen in der Bundesrepublik sowie in einigen anderen europäischen Ländern eher stagnierte, hat es bei der Weiterbildung durch Fernstudien beachtliche Fortschritte gegeben.

Diese Fortschritte haben mannigfache Ursachen, die von der OECD einmal zusammengefaßt wurden (Schütze 1986, S. 21). Demnach hätten die Berufstätigen in ihren Mitgliedsländern generell „mehr Freizeit, kürzere Arbeitszeiten, längere Ruhestandszeiten, längere Zeiten der Arbeitslosigkeit ... sowie einen höheren Grad der schulischen Vorbildung“. Außerdem müßten sie erfahren, wie Wissen und Fähigkeiten infolge beschleunigten technologischen und sozialen Wandels veralten. Und es werde für sie öfter erforderlich, ihre berufliche Laufbahn in der Mitte des Lebens zu wechseln. Es ist leicht zu verstehen, daß Personen, die von solch einem Bedingungsgefüge betroffen sind, sich nach Möglichkeit weiterbilden wollen, wobei es sich in einer größer werdenden Zahl von Berufen um wissenschaftliche Weiterbildung handelt. In vielen Ländern entstand dadurch eine entsprechende Nachfrage.

Nun können aber die meisten Personen, die sich wissenschaftlich weiterbilden wollen, nicht am wissenschaftlichen Unterricht einer Hochschule teilnehmen. In aller Regel sind sie durch berufliche und familiäre Verpflichtungen davon abgehalten – ganz anders etwa als die Sekundarschulabsolventen. Selbst wenn das nicht der Fall ist, so läßt sich doch meist die Entfernung vom Wohn- und Arbeitsort zum Ort der nächsten Präsenzuniversität nicht ohne Opfer an Zeit und Geld zurücklegen, wozu die meisten nicht bereit oder in der Lage sind. Aber auch die Hochschulen sind auf diese neue Aufgabe nicht vorbereitet. Seit langem sind sie überfüllt und schon durch die wissenschaftliche Erstausbildung überlastet. Zudem fällt es ihnen schwer, sich für den wissenschaftlichen Unterricht von berufstätigen Erwachsenen zu erwärmen und sich auf diese Klientel organisatorisch einzustellen.

In einer solchen Situation, in der einer großen Nachfrage nach wissenschaftlicher Weiterbildung ein völlig unzureichendes Angebot gegenüberstand, wurden in vielen Ländern Fernuniversitäten oder *open universities* gegründet, die sich der wissenschaftlichen Weiterbildung in bemerkenswerter Flexibilität annahmen. Diesem neuen Sachverhalt soll im folgenden nachgegangen werden. Dabei werden als Beispiele die deutsche Fernuniversität, die englische *Open University* und die niederländische *Open Universiteit* dargestellt.

* Dr. Dr. h. c. Otto Peters ist Professor für Methodenlehre des Fernstudiums im Fachbereich Erziehungs-, Sozial- und Geisteswissenschaften der Fernuniversität Hagen. Schwerpunkte seiner Arbeit sind: Fernstudienpädagogik, vergleichende Fernstudienforschung, Unterrichtstechnologie und Weiterbildung. Der Beitrag liegt in der alleinigen Verantwortung des Autors.

2 Fernuniversität

Die Fernuniversität begann ihren Lehrbetrieb 1975 in Hagen als wissenschaftliche Hochschule des Landes Nordrhein-Westfalen mit 1304 Studenten. Im Laufe von 15 Jahren ist ihre Zahl auf 41 204 (WS 89/90) gestiegen. Sie studieren vor allem mit Hilfe von gedruckten Fernstudienkursen, die von den Hochschullehrern mit Hilfe der wissenschaftlichen Mitarbeiter in den Fachbereichen erarbeitet werden. In den Fächern Elektrotechnik und Informatik wird auch mit Heimlabors und Personal Computern gearbeitet. Laborübungen finden an eigenen Labors sowie in Labors anderer Hochschulen statt. In 42 Studienzentren können sich die Studenten von Mentoren beraten lassen. Die Hochschule beschäftigt zur Zeit 61 ordentliche (C 4) Professoren. Das Budget beträgt etwa 80,3 Millionen DM (1990).

Bildungspolitischer Hintergrund

Das erste Motiv für die Gründung der Fernuniversität war die Hoffnung, man könne angesichts der überfüllten Hochschulen und der mit Hilfe des numerus clausus zunächst abgewiesenen Studienbewerber die anderen Hochschulen entlasten. Dabei dachte man aber zugleich auch an ältere Interessenten, „die am Bildungsangebot unserer Hochschulen nur dann teilnehmen können, wenn ihnen die Präsenzhochschule nicht ‚zugemutet‘ wird“ (Rau 1974, S. 24): also Berufstätige, Hausfrauen und etwa auch Behinderte, die aus unterschiedlichen Gründen an Vorlesungen, Seminaren und Übungen einer Hochschule nicht teilnehmen können. Das zweite Motiv bezog sich direkt auf die Weiterbildung. Man wollte „die wissenschaftliche Weiterbildung entwickeln und fördern“, wie der Minister für Wissenschaft und Forschung, Rau, 1977 erklärte (Peters 1981, S. 180).

Eigentlich hätte es der programmatischen Unterstreichung dieser Aufgabe gar nicht bedurft, weil die Fernuniversität schon allein in ihrer Eigenschaft als wissenschaftliche Hochschule mit der Forderung konfrontiert ist, Möglichkeiten der Weiterbildung einzuräumen. Der Bildungsrat, die Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung, der Wissenschaftsrat und die Bundesregierung hatten dies jedenfalls den Hochschulen mehrfach abverlangt. Dennoch war die Betonung dieser Aufgabe berechtigt. Da nämlich eine Fernuniversität ihre Lehre in die Wohnungen der Studenten transportieren kann, konnte man von ihr einen Beitrag erwarten, der über das, was Präsenzuniversitäten auf diesem Gebiete leisten können, deutlich hinausgeht. Der Wissenschaftsrat hat denn auch festgestellt: „Eine gegenwärtig und auch längerfristig wichtige Aufgabe der Fernuniversität liegt... im Angebot von Möglichkeiten für ein Kontakt- und Ergänzungsstudium und im Erwerb zusätzlicher Qualifikationen für Hochschulabsolventen...“ (Wissenschaftsrat 1975, S. 167).

Gesetzliche Grundlagen

Das *Hochschulrahmengesetz* 1976 hat die Aufgaben der Hochschulen in der Weiterbildung in seinem § 2, Absatz 3 festgelegt. Danach „dienen die Hochschulen dem weiterbildenden Studium“. Nach § 21 sollen sie „Möglichkeiten der Weiterbildung entwickeln und anbieten“. – Das Gesetz über die wissenschaftlichen Hochschulen in Nordrhein-Westfalen (WissHG) 1979 hat diese Forderung in seinem § 89 aufgenommen. Es verbindet sie mit dem Hinweis, daß die Weiterbildung „auch auf dem Wege des Fernstudiums“ erfolgen kann. – Nach dem *Fernuniversitätsgesetz*

setz wurde denn auch die Weiterbildung neben Forschung, Lehre und Studium als eine Aufgabe der Fernuniversität bezeichnet (§ 3 FUEG). – In der Präambel der *Grundordnung der Fernuniversität-Gesamthochschule in Hagen (GO)* 1989 dient die Fernuniversität „sowohl der wissenschaftlichen Ausbildung für berufliche Tätigkeiten und Berufsfelder als auch der wissenschaftlichen Weiterbildung“. Und in § 2 wird ihr aufgegeben, die ihr obliegenden Aufgaben in Forschung, Lehre, Studium „und Weiterbildung“ zu erfüllen.

Die Gesetzgeber haben auch einige Angaben über die Art der gewünschten Weiterbildung gemacht. Sie beziehen sich auf den Zugang, das Curriculum, die Methode, die Organisation und den Abschluß.

Zugang: Das weiterbildende Studium steht demnach einerseits „Bewerbern mit abgeschlossener Hochschulbildung“, andererseits aber auch „solchen Bewerbern offen, die die für eine Teilnahme erforderliche Eignung im Beruf oder auf andere Weise erworben haben“ (§ 21 HRG).

Curriculum: Die Veranstaltungen der Weiterbildung sollen einerseits „mit dem übrigen Lehrangebot abgestimmt“ sein und andererseits „berufspraktische Erfahrungen für die Lehre nutzbar machen“ (§ 21 HRG).

Methodik: Das Lehrangebot soll „aus in sich abgeschlossenen Abschnitten“ bestehen.

Organisation: Die Hochschulen sollen mit anderen Einrichtungen der Weiterbildung außerhalb des Hochschulbereichs zusammenarbeiten (§ 89 WissHG NW).

Abschluß: Ist ein weiterbildender Studiengang einem Studiengang des Erststudiums gleichwertig, so kann er mit einer Hochschulprüfung abgeschlossen werden (§ 89 WissHG NW).

Auf Grund dieser gesetzlichen Normen ist die Fernuniversität nicht nur gehalten, sondern auch verpflichtet, auf dem Gebiet der Weiterbildung tätig zu werden.

Institutionelle Gegebenheiten

Die Fernuniversität ist eine *Gesamthochschule*. Für die Weiterbildung bedeutet das vor allem, daß ihr Lehrangebot differenzierter auf die Bedürfnisse einer breiteren Klientel eingehen kann. Beispielsweise bietet sie gestufte Studiengänge an, und zwar dreijährige bis zum Diplom I und vierjährige bis zum Diplom II.

Um die Bedeutung zu unterstreichen, die die Weiterbildung an der Fernuniversität hat, wurde schon bei ihrer Gründung das Amt des *Prorektors für Weiterbildung* geschaffen, der als Mitglied des Rektorats die Belange der Weiterbildung in der Hochschulleitung vertritt. Er ist Vorsitzender einer ständigen *Senatskommission für Weiterbildung*, die für Grundsatzangelegenheiten des Lehrangebots in der Weiterbildung sowie der Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen der Weiterbildung zuständig ist. Durch eine solche Verankerung der Weiterbildung in der Leitungsstruktur der Hochschule weicht die Fernuniversität von den meisten anderen Universitäten ab.

Der traditionelle Status des „Gasthörers“ hat sich beim Aufbau der Weiterbildung als günstig erwiesen, auch wenn Fernstudenten naturgemäß eher lesen als zuhören. Er bot nämlich den hochschulrechtlichen Rahmen für das Studium der Weiterbildungsstudenten. Während an den Präsenzuniversitäten Gasthörer nur marginale Bedeutung haben, machten sie an der Fernuniversität immer ein Viertel bis

ein Drittel der Studenten aus (Küffner 1984, S. 2). Zudem bietet dieser Status im Zusammenhang mit dem Hochschulgebührengesetz NW die Möglichkeit, von den Weiterbildungsstudenten eine Gebühr zu erheben.

Zugangsvoraussetzungen und Abschlüsse

Bewerber für ein Diplom II- und Magisterstudium müssen ein Zeugnis der Hochschulreife vorlegen. Die Fernuniversität unterscheidet sich hierin nicht von anderen Universitäten. Bewerber mit Fachhochschulreife können dagegen nur ein Diplom I-Studium absolvieren. Diese Regelung entspricht dem Status der Fernuniversität als Gesamthochschule. Bewerber, die ihre Eignung zum Studium im Beruf oder woanders erworben haben, müssen sich einer Einstufungsprüfung unterziehen. Für das Gasthörerstudium ist dagegen, wie an anderen Hochschulen auch, der Nachweis einer Hochschulzugangsberechtigung nicht erforderlich.

Das ordentliche Studium endet mit dem Diplom I, dem Diplom II oder mit dem Magister Artium (M.A.). Außerdem sind die Promotion und Habilitation möglich. – Für erfolgreich absolvierte Kurse im Gasthörerstudium werden Zertifikate ausgestellt.

Curriculare Besonderheiten

Die Fernuniversität bietet für das ordentliche Studium Studiengänge an, die den jeweiligen Studiengängen anderer Universitäten entsprechen. Diese Übereinstimmungen sind einerseits bewußt gewollt, andererseits aber auch durch Rahmenstudien- und Rahmenprüfungsordnungen vorgeschrieben. Die Studenten müssen daher relativ festgelegte Studienwege zurücklegen. Lediglich im Hauptstudium gibt es Fächer, die gewählt werden können.

Gleichwohl haben die Studiengänge und das Weiterbildungsstudium der Gasthörer einen besonderen Charakter, weil die Fernstudenten Einstellungen, Kenntnisse und Erfahrungen aus der Berufs- und Lebenspraxis in den Lehr- und Lernprozeß mit einbringen. Bei den Lehrveranstaltungen in den Studienzentren treffen Weiterbildungsstudenten aller Kategorien zusammen. Vor allem in den Fächern Elektrotechnik, Informatik und Wirtschaftswissenschaft werden, wo sich dies anbietet, berufliche Erfahrungen der Studenten beim Anfertigen von Diplomarbeiten genutzt. Nicht selten werden dabei auch Themen bearbeitet, die aus der Praxis des Betriebs des jeweiligen Studenten stammen. Dabei kommt es auch zur Kooperation zwischen der Fernuniversität und leitenden Ingenieuren solcher Betriebe.

Um den besonderen Bedürfnissen Berufstätiger entgegenzukommen, wurde den Studenten die Möglichkeit eingeräumt, die Studiengänge zeitlich zu strecken: Teilzeitstudenten studieren nur die Hälfte der vorgesehenen Pensen und haben deshalb die doppelte Studienzeit zur Verfügung, die sie aber oft nicht ausschöpfen (Bartels 1986).

Das Programm

Die Fernuniversität hat von Anfang an praktisch das gesamte Kursangebot aller Fachbereiche für die Weiterbildung zur Verfügung gestellt. Eine ganze Universität hat sich dadurch für die Weiterbildung Berufstätiger geöffnet. Die Zugänglichkeit zum weiterbildenden Studium ist infolgedessen für sie enorm gestiegen. Berufstätigen, die an Lehrveranstaltungen des Präsenzstudiums aus Zeit- oder anderen Gründen nicht teilnehmen können, wird so die Gelegenheit geboten, trotzdem zu studieren.

Im Laufe der Jahre haben sich aus diesem Gesamtangebot folgende Formen des weiterbildenden Studiums herausgebildet: das Kursstudium, das Studium mit Hilfe von Lernpaketen, die besonderen Weiterbildungsangebote, die Ergänzungs- und Zusatzstudien sowie das abschlussbezogene Studium.

Das Kursstudium: Hier wählen die Teilnehmer einzelne oder auch mehrere Kurse aus dem Lehrangebot, das die Fachbereiche für das abschlussbezogene Studium entwickelt haben. Diese Kurse decken damit im wesentlichen die Bereiche Mathematik und Informatik, Elektrotechnik, Wirtschaftswissenschaft, Rechtswissenschaft sowie die Erziehungs-, Sozial- und Geisteswissenschaft ab. Insgesamt stehen etwa 1000 Kurse mit 3600 Kurseinheiten zur Auswahl, von denen jede etwa 100 Seiten Lehrtext umfaßt. Einige Beispiele: „Technische Entwicklung und Humanisierung der Arbeit“ – „Pädagogik als Bildungsphilosophie“ – „Gemeinschaftsformen in der modernen Stadt“ – „Angewandte Gruppendynamik“ – „Rainer Maria Rilke – Werk und Legende“ – „Das Glück des Menschen“ – „Elektronische Schaltungen“ – „Geldtheorie“ – „Mathematik für Ingenieure“.

Das Studium mit Hilfe von Lernpaketen: Die Lernpakete bestehen aus einer Anzahl von Kursen, die von den Fachbereichen im Hinblick auf spezielle Weiterbildungsthemen oder Berufsfelder zusammengestellt worden sind. Sie dienen daher in höherem Maße der Befriedigung von Weiterbildungsbedürfnissen der beruflichen Praxis. Einige Beispiele: „Statistische Konzepte und Verfahren“ (6 Kurse) – „Grundlagen und neuere Anwendungen von Datenbanksystemen“ (4 Kurse) – „Grundlagen der Elektrotechnik und Elektronik“ (6 Kurse) – „Rechnungswesen“ (4 Kurse) – „Information, Kommunikation, Medien“ (3 Kurse) – „Politik und Arbeitswelt“ (2 Kurse) – „Anwaltsrecht“ (2 Kurse) – „Ethik“ (3 Kurse).

Die Ergänzungs- und Zusatzstudien: Formell handelt es sich bei diesen Studiengängen ebenfalls um Teile des ordentlichen Studiums, „materiell“ aber für viele berufstätige Fernstudenten um Weiterbildung (Battis 1988, S. 27). Beispiele: „Ergänzungsstudiengang Elektrotechnik für Absolventen der Fachhochschule“ – „Wirtschaftswissenschaftliche Zusatzstudiengänge für Juristen, Mathematiker, Ingenieure und Naturwissenschaftler“ – „Rechtswissenschaftliche Zusatzstudiengänge für Diplom-Ökonomen, Diplom-Kaufleute, Diplom-Volkswirte, Diplom-Ingenieure und Naturwissenschaftler“ – „Zusatzstudium für pädagogische Mitarbeiter in der Weiterbildung“.

Besondere Angebote: Hier handelt es sich um Kurse, die von vornherein für die Zwecke der Weiterbildung entwickelt wurden. Sie sind auf den Gebieten der Informatik, der Psychotherapie, des japanischen Rechts und der Kulturwissenschaft angesiedelt.

Bei dem Angebot „Praktische Informatik“ ist man didaktisch neue Wege gegangen. Der Lehrtext wird auf Disketten verschickt, die von dem Studenten auf seinem Personal Computer bearbeitet werden. Es wird auch die Möglichkeit geboten, das Gelernte in einem „Echtssystem“ anzuwenden. Diese „elektronische Weiterbildung“ eignet sich zur Mitarbeiterschulung in Wirtschaftsunternehmen sowie in Institutionen aus dem Bildungsbereich.

Der Kurs „Formen der Psychotherapie“ besteht aus einer schriftlichen Einführung, mehreren Kurseinheiten, audiovisuellen Darbietungen, zweitägigen Präsenzveranstaltungen und einer Abschlusssitzung. Adressaten sind Absolven-

ten von Studiengängen im psychosozialen Bereich und entsprechende Praktiker in psychosozialen Berufen.

Der Kurs „Einführung in das japanische Recht“ besteht aus fünf Einheiten, in denen auch das japanische Arbeits- und Wirtschaftsrecht dargestellt wird. Er berücksichtigt Weiterbildungsbedürfnisse von Juristen in der Wirtschaft und in der Verwaltung sowie von Anwälten, die in ihrer Praxis mit Problemen des japanischen Rechts konfrontiert werden.

Das Studienangebot „Kulturwissenschaftliche Weiterbildung“, das gegenwärtig entwickelt wird, besteht aus Studienmaterialien (Studienbriefen, Videokassetten, Compact discs) und Präsenzveranstaltungen und wendet sich an Mitarbeiter in Kultur- und Jugendämtern, außerschulischen Bildungseinrichtungen, Arbeitsämtern, Theatern, Museen, Galerien sowie im Musik- und Medienbereich, in Institutionen des Kulturbereichs, Lehrer, Journalisten und interessierte Bürger.

Das abschlussorientierte Studium: Damit ist das Absolvieren eines Diplom- oder Magisterstudiengangs gemeint. Diese Studiengänge haben, wie schon eingangs betont wurde, für viele berufstätige Erwachsene auch deutliche Weiterbildungsfunktionen, die sich jedenfalls von den Ausbildungsfunktionen dieser Studien bei Sekundarschulabsolventen deutlich unterscheiden. Man könnte hier von einer Weiterbildung im weiteren Sinne sprechen.

Die Teilnehmer

Was wissen wir über die Personen, die sich durch Fernstudien weiterbilden? Gewisse Anhaltspunkte geben die Statistiken für das Wintersemester 1989/90 (Fernuniversität 1988, 1990):

Zahl: Von den 41204 immatrikulierten Fernstudenten sind 9961 (24,2 Prozent) Gasthörer, also Weiterbildungsstudenten im engeren Sinne, 5002 (12,1 Prozent) Vollzeit- und 22531 (54,7 Prozent) Teilzeitstudenten, also Weiterbildungsstudenten im weiteren Sinne.

Alter: 66,8 Prozent der Fernstudenten befinden sich in der Altersgruppe 25 bis 38 Jahre. Nur 17,0 Prozent sind jünger und daher im regulären Studentenalter. Weitere 16,1 Prozent sind aber älter.

Geschlecht: Nur 27 Prozent der Fernstudenten sind Frauen. Allerdings hat ihr Anteil in den letzten 15 Jahren um mehrere Prozent zugenommen, und die Tendenz ist neuerdings leicht steigend (von Prümmer/Rossié 1990).

Familienstand: Gut zwei Fünftel der Fernstudenten sind verheiratet.

Wohnort: Die Fernstudenten verteilen sich über alle Länder der Bundesrepublik, 26 europäische Länder sowie auch auf viele nichteuropäische Länder. Zwar wohnen 40 Prozent in Nordrhein-Westfalen und jeweils zwischen 9 und 13 Prozent in Niedersachsen, Hessen, Baden-Württemberg und Bayern, die meisten also in relativer Nähe zum Hochschulort, doch verteilt sich eine kleine Gruppe von 1460 Fernstudenten (3,5 Prozent) auf ausländische Wohnorte in aller Welt.

Staatsangehörigkeit: 1849 Fernstudenten (4,4 Prozent) haben eine ausländische Staatszugehörigkeit.

Umfang der Berufstätigkeit: Die überwiegende Zahl der Fernstudenten (67,9 Prozent) ist voll berufstätig. 8,8 Prozent sind teilzeitbeschäftigt und 23,4 Prozent nicht berufstätig bzw. machten keine Angabe.

Bereiche der beruflichen Tätigkeit: Die sieben wichtigsten sind: Kaufmännische Berufe (9,7 Prozent), Bundeswehr (9,0 Prozent), Öffentliche Verwaltung (8,0 Prozent), Industrielle Konstruktion (6,3 Prozent), Banken, Versicherungen (6,0 Prozent), Industrielle Forschung (5,0 Prozent), Gesundheitswesen (2,5 Prozent).

Berufliche Stellung: Drei Gruppen sind auffallend stark vertreten: die Beamten und Angestellten im öffentlichen Dienst (23,8 Prozent), die Bürofach- und Sonderkräfte (15,4 Prozent) und die Techniker, Ingenieure und Betriebswirte (16,1 Prozent). Weitere wichtige Gruppen sind: Wehr- und Zivildienstleistende (7,2 Prozent), Facharbeiter, Vorarbeiter (4,1 Prozent), Hausfrauen (3,6 Prozent), Selbständige und Freischaffende (3,6 Prozent) und Leitende Angestellte (3,8 Prozent).

Diese Auflistungen vermitteln den Eindruck, daß es sich bei den Teilnehmern an der wissenschaftlichen Weiterbildung eher um Personen handelt, die sich beruflich bereits in gehobenen Stellungen befinden. Dem entspricht auch der überdurchschnittlich hohe Stand der *beruflichen Vorbereitung:* Knapp ein Viertel hat einen Hochschulabschluß, etwa 18,7 Prozent haben eine Fachhochschule, Ingenieurschule oder Höhere Fachschule absolviert. Der Gruppe der Meister und Techniker gehören rund 7 Prozent an. Etwa 25 Prozent können eine abgeschlossene Lehre vorweisen. Und nur etwa 17 Prozent sind ohne Lehrabschluss.

Um die Weiterbildungssituation der Fernstudenten etwas näher zu charakterisieren, werden acht Beispiele angeführt:

1. Die *Mathematiklehrerin*, die ihre Berufstätigkeit nach der Heirat unterbrochen hat. Sie möchte wieder berufstätig sein, wenn ihre Kinder erst zur Schule gehen, jedoch keinesfalls wieder Lehrerin werden. Sie studiert Informatik, weil sie hofft, mit einer solchen zusätzlichen Qualifikation leichter einen für sie interessanten Beruf zu finden.

2. Die *Ärztin*, die den Kurs „Formen der Psychotherapie“ belegt, um für ihre tägliche Praxis neue theoretische Bezugspunkte kennenzulernen.

3. Der *Geschäftsführer*, der monatlich mit den Rechtsanwälten der Anteilseigner konferieren muß, aber nur über eine Volks- und Berufsschulausbildung verfügt. Er möchte gern die Sprache der Juristen sprechen lernen und belegt juristische Kurse.

4. Der *Maschinenbautechniker*, der unbedingt einen Diplomabschluß erreichen möchte. Da sein Fach an der Fernuniversität aber nicht gelehrt wird, studiert er zu diesem Zwecke Wirtschaftswissenschaft.

5. Die junge *Hausfrau* mit einem Kind, die ihr Studium der Volkswirtschaft wegen ihrer Heirat aufgegeben hatte und es nun fortsetzt.

6. Die *Sekretärin*, die das Zusatzstudium Weiterbildung/Erwachsenenbildung absolviert, um im Bildungsbereich ihrer Heimatstadt kommunalpolitisch tätig zu werden.

7. Der *Kriminalkommissar*, der Kurse in Soziologie belegt, um sich allgemein weiterzubilden, aber glaubt, davon auch in seinem Beruf zu profitieren.

8. Der *Fachschulingenieur*, der sich Hoffnungen macht, mit einem Diplom II die Position seines Vorgesetzten einzunehmen, wenn dieser in den Ruhestand tritt.

Über die besondere Struktur der Lebenswelt der Fernstu-

dentem liegen Forschungsergebnisse vor (Heinze 1979, 1984, 1987).

Erfolge

Die Größe der Zahl der im Weiterbildungsstudium ausgestellten Zertifikate ist nicht abschätzbar. Allein im Fachbereich Wirtschaftswissenschaften wurden bis zum SS 1990 8117 und im Fachbereich Mathematik/Informatik 4224 vergeben. Bei den abschlussorientierten Studien ist dagegen die Zahl der Absolventen aus einer Vielzahl von Gründen (Peters 1988) erheblich geringer. Die durchschnittliche Erfolgsquote liegt hier bei nur 10 Prozent (Bartels 1986). Bisher wurden aber immerhin 1004 Diplome, 46 Magistergrade sowie 624 Bescheinigungen über das erfolgreiche Studium von Zusatzstudiengängen vergeben.

Die wissenschaftliche Weiterbildung hat in der Bundesrepublik durch die Arbeit der Fernuniversität erheblich an Bedeutung gewonnen. In vielen Bereichen ist sie von ihr erst etabliert worden. Dabei hat sie die meisten vom Gesetzgeber vorgegebenen Auflagen berücksichtigt. Das ist umso höher zu veranschlagen, als sich in unserem Lande die meisten anderen Hochschulen auf diesem Gebiete eher reserviert und abwartend verhalten. Zweifellos hat die Fernuniversität mehr Weiterbildungsstudenten betreut als jede andere dieser Hochschulen, wahrscheinlich sogar mehr als alle zusammen.

3 Die Englische Open University

Die Open University nahm ihren Lehrbetrieb 1971 in Bletchley, Milton Keynes, als eine unabhängige wissenschaftliche Hochschule auf und betreute schon im ersten Jahr 19581 Studenten. Inzwischen ist ihre Zahl auf etwa 113000 gestiegen. Sie arbeiten vor allem mit gedruckten Studienunterlagen, empfangen aber auch Lehrsendungen im Hörfunk und Fernsehen, experimentieren in einigen Fächern mit Heimlabors und treffen sich zu Lehrveranstaltungen sowie zur Studienberatung in 260 Studienzentren. Die Hochschule beschäftigt 48 ordentliche Professoren. Ihr Budget betrug 1987 umgerechnet etwa 277,5 Millionen DM.

Bildungspolitischer Hintergrund: Da im Vereinigten Königreich in den sechziger Jahren nur sechs bis sieben Prozent der Schulabgänger eine Hochschulausbildung erhalten hatte, gab es unter den Erwachsenen viele, die sich nachträglich wissenschaftlich aus- und weiterbilden wollten, wenn ihnen dazu Gelegenheit geboten würde. Eine Umfrage ergab, daß es sich dabei zwischen 170000 und 430000 Personen handelte (Perry 1976, S. 137). Sie alle waren zu früh geboren, um von der späteren Expansion der Hochschulen profitieren zu können. Weiterhin ging es der Regierung darum, im Interesse der wirtschaftlichen Entwicklung des Landes die Zahl der graduierten Lehrer, Naturwissenschaftler und Techniker zu erhöhen (Harry 1982, S. 170).

Gesetzliche Grundlage: Die Open University hat für die Entwicklung der Weiterbildung eine fast unbegrenzte Vollmacht, weil ihre Gründungsurkunde (Royal Charter) ihr bezeichnenderweise den Auftrag erteilte, „to promote the educational well-being of the Community generally“ (Perry 1976, S. 184).

Institutionelle Gegebenheiten: Die Open University hat es insofern leicht, große Gruppen von Erwachsenen durch ein graduales Studium weiterzubilden, als sie sich auf das

traditionelle College-System stützen kann, bei dem das Gros der Studenten nur bis zum Bachelor-Grad studiert. Sie absolvieren daher ein Studium, das eher allgemeinbildenden und nicht so sehr intensiv berufsbildenden Charakter hat wie etwa das anspruchsvollere Diplomstudium in der Bundesrepublik.

Damit Weiterbildungsstudenten administrativ gesondert betreut werden können, wurde neben den Fakultäten ein besonderes „Institute of Continuing Education“ eingerichtet. Für Weiterbildungsstudenten, die keinen akademischen Grad anstreben, wurde der Status eines „associate Student“ geschaffen.

Zugangsvoraussetzungen und Abschlüsse: Studienbewerber brauchen *keinen* formalen Nachweis über ausreichende schulische Vorbildung zu führen. Sie müssen aber 21 Jahre alt sein und ihren Wohnsitz in der Regel im Vereinigten Königreich haben.

Im gradualen Studium kann der Bachelor of Art (B.A.) und im postgradualen Studium der Bachelor, Master oder Doktor der Philosophie (B. phil., M. Phil., Ph. D.) erworben werden. Weiterbildungsstudenten erhalten ein Kurszertifikat, wenn sie ihr Studium mit einer Prüfung abgeschlossen haben, wenn nicht, eine Teilnahmebescheinigung. Für die Weiterbildung von Führungskräften der Wirtschaft gibt es drei gestufte Abschlüsse: Professional Certificate in Management, Professional Diploma in Management, Master of Business Administration (MBA).

Curriculare Besonderheiten: Die Open University stellt sich auf den Umstand ein, daß ein großer Teil der Studenten nicht über eine abgeschlossene Sekundarschulausbildung verfügt. Die Kurse des ersten Jahres (foundation courses) sind daher so angelegt, daß sie langsam in das neue Gebiet einführen und keine speziellen Vorkenntnisse voraussetzen.

Die Open University kommt den jeweiligen individuellen Interessen der Studierenden insofern entgegen, als sie nicht die Absolvierung von fixierten Studiengängen verlangt. Vielmehr können die Studenten aus dem gesamten Lehrangebot frei auswählen und ihr Studienprogramm selbst zusammenstellen.

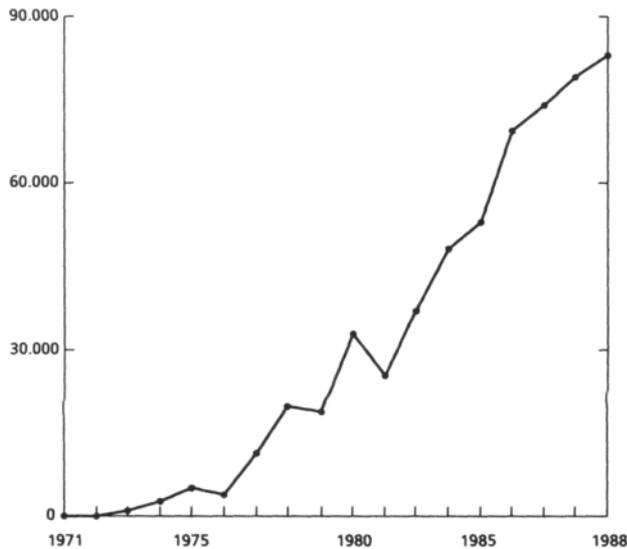
Programm: Es gibt drei Formen des Studiums: das graduale, das postgraduale und das Weiterbildungsstudium.

Im *gradualen* Studium werden Kurse in Geistes- und Sozialwissenschaften, Mathematik, Naturwissenschaften, Technologie und Erziehungswissenschaften angeboten. Beim *postgradualen* Studium handelt es sich um individuell angeleitete Forschungsstudien. Das *weiterbildende* Studium besteht aus dem Angebot einzelner Kurse oder Kurskombinationen („Lernpakete“) sowie eigens für die Zwecke der Weiterbildung entwickelten Kurse. Das Institute of Continuing Education hat dieses Kursangebot in folgende Bereiche gegliedert: Gesundheit und soziale Wohlfahrt, Management Training, Gemeindeförderung, Allgemeine und kulturelle Weiterbildung, Professionelle Weiterbildung, Mathematische Weiterbildung sowie Wissenschaftliche und technische Weiterbildung. Einige Kursbeispiele: „Geistige Behinderung: Lebensmuster“, „Frauen als Führungskräfte“, „Im Gespräch mit Jugendlichen“, „Unterrichtstechniken im Mathematikunterricht der Sekundarstufe“, „Industrielle Anwendung von Computern“. Außerdem gibt es noch eine „Abteilung für Ausbildungskontrakte“, die sich auf spezielle Bedürfnisse des Marktes einstellt und dabei insbesondere mit wichtigen

Firmen und Institutionen zusammenarbeitet, um aktuell nachgefragte Kurse für oft sehr große Adressatengruppen entwickeln zu können.

1986 hat das Institute of Continuing Education insgesamt 124 lange Kurse, 40 kurze Kurse und 75 Lernpakete angeboten. Bei diesen Lernpaketen handelt es sich um eine Kombination von Lehrtexten, integrierten Video- und Tonbändern sowie um weiteres Lern- und Arbeitsmaterial für das Selbststudium. In welchem Ausmaß dieses Angebot an weiterbildenden Kursen angenommen wurde, geht aus Abbildung 1 hervor.

Abbildung 1: Anzahl der Personen, die an der Open University Weiterbildungskurse belegen: 1971-1988



Quelle: The Open University Development Fond. Informationsblatt vom Februar 1987

1989 studierten am Institute of Continuing Education 91902 Personen. Da im gleichen Jahr 71 018 abschlussorientierte Studenten eingeschrieben waren, läßt sich an diesen Zahlen ablesen, welches Übergewicht die Weiterbildung im Gesamtprogramm der Open University inzwischen bereits erreicht hat, nachdem sich die Hochschule in den ersten Jahren vor allem auf den Aufbau des graduellen Studiums konzentriert hatte (The Open University 1990a, S. 24).

Teilnehmer: Bei den Berufsgruppen, die am stärksten vertreten sind und deren Anteile jeweils zwischen 15 und 20 Prozent liegen, handelt es sich um Lehrer, Personen in wissenschaftlichen und technischen Berufen, Hausfrauen. Der Anteil der Frauen beträgt 45 Prozent. 40 Prozent hatten die schulische Vorbildung, die an anderen Universitäten vorausgesetzt wird. Am postgradualen und weiterbildenden Studium nehmen vor allem Lehrer, Dozenten, qualifizierte Naturwissenschaftler und Ingenieure sowie Verwaltungsbeamte und Manager teil.

Erfolge: Die Open University kann sich im Bereich des graduellen Studiums hoher Absolventenzahlen rühmen. Bis 1989 – also in einem Zeitraum von achtzehn Jahren – hat sie 100000 Studenten den Bachelor-of-Arts-Grad und 18672 Studenten den Bachelor-of-Arts-Grad „with Honours“ zuerkennen können. Im Bereich des postgradualen Studiums ist dagegen die Zahl der Absolventen ver-

gleichsweise sehr gering. 1989 wurden nur 417 Grade zuerkannt. In der Weiterbildung wurden 1989 6390 Zertifikate vergeben und 1154 Teilnahmebescheinigungen ausgestellt (The Open University 1990b). – Insgesamt hat die Open University für die Weiterbildung Berufstätiger Pionierarbeit geleistet und Maßstäbe gesetzt. Für später gegründete Fernuniversitäten ist sie weltweit zum Vorbild geworden, weil sie sich kompromißlos für Bewerber ohne Hochschulreife öffnet, den Hörfunk und das Fernsehen nutzt, ihre Kurse professionell entwickelt, die Studenten intensiv betreut und in der Weiterbildung im engeren Sinne einen Schwerpunkt ihrer Arbeit sieht.

4 Die Niederländische Open Universiteit

Die Open Universiteit nahm ihren Lehrbetrieb 1984 in Heerlen mit 9184 Studenten auf. Im Oktober 1990 war ihre Zahl auf über 50000 gestiegen. Die Studenten arbeiten vor allem mit gedrucktem Studienmaterial und treffen sich in 18 Studienzentren, um sich beraten zu lassen und an Tutorien teilzunehmen. An der Hochschule arbeiten 20 ordentliche Vollzeitprofessoren. Das Jahresbudget betrug 1987 umgerechnet etwa 75,5 Millionen DM.

Bildungspolitischer Hintergrund: Die Regierung ist bestrebt, Hochschulausbildung einem weiteren Personenkreis zugänglich zu machen. Sie will dazu ein flexibles, zusammenhängendes Bildungssystem entwickeln, in dem „Erststudium und Weiterbildung integriert“ sind und in dem sich „Studium, Beruf und Freizeit kombinieren“ lassen. Sie will denen helfen, die in ihren jüngeren Jahren nicht studieren konnten, und ihnen eine „2. Chance“ einräumen. Außerdem will sie denen, die auf Grund ihrer Lebensumstände ein Präsenzstudium nicht absolvieren können, einen alternativen Studienweg anbieten (Morin 1986, S. 72).

Gesetzliche Grundlage: Das Errichtungsgesetz der Open Universiteit sieht vor, daß sie zwar Lehangebote für abschlussorientierte Studenten machen soll, zugleich aber auch für Studenten, die keinen akademischen Grad erwerben wollen (Morin 1986, S. 73). Die neue Hochschule soll dabei kostengünstiger als Präsenzuniversitäten sein und den Hochschulunterricht innovieren.

Institutionelle Gegebenheiten: Die Open Universiteit hat keine Fachbereiche eingerichtet, um mehr Spielraum bei der Etablierung der Weiterbildung und größere Flexibilität bei der Entwicklung der Kurse zu haben. Man glaubt, das Lehrangebot auf diese Weise leichter interdisziplinär und praxisbezogen ausrichten und die Funktionen des Prüfens und der Überwachung der Lehr- und Lernprozesse leichter zentralisieren zu können. Die Entwicklung der Kurse wird statt dessen von gesonderten Teams geleistet, die für jeden Kurs eigens zusammengestellt werden. Ihnen gehört jeweils auch ein Didaktiker oder Unterrichtstechnologe an.

Zugang und Abschlüsse: Bei den Studienbewerbern werden keine schulischen Qualifikationen vorausgesetzt. Die einzige Bedingung für die Zulassung: die Bewerber müssen mindestens 18 Jahre alt sein. Es gibt keine Aufnahmeprüfung. Neben den an anderen Universitäten und Fachhochschulen üblichen Abschlüssen werden für Zwecke der Weiterbildung angeboten: das *Zertifikat* für das erfolgreiche Absolvieren eines einzelnen Kurses, das *Sammelzertifikat* („dossier“) für den erfolgreichen Abschluß mehrerer Kurse, das *propädeutische Diplom* für das Studium kombinierter vorbereitender Kurse sowie das *Hochschuldiplom für ein Kurzstudium*.

Curriculare Besonderheiten: Die Open Universität bietet zunächst einmal eine große Zahl von Weiterbildungskursen an, die von den Studenten je nach ihren Wünschen und Neigungen ausgewählt bzw. zusammengestellt werden können. Man glaubt, auf diese Weise adressatengerechter zu lehren und neuere Entwicklungen in der Gesellschaft leichter berücksichtigen zu können. Das graduale Studium wächst aus diesem Studium von Weiterbildungskursen gewissermaßen erst hervor, wobei die Freiheit der Kurswahl allerdings eingeschränkt wird. Um einen akademischen Grad zu erreichen, müssen die Studenten nämlich bestimmte vorgeschriebene Kombinationen der Kurse belegen.

Programm: 1990 wurden 130 Kurse in sieben Wissensbereichen angeboten: Rechtswissenschaft, Ökonomie, Betriebswirtschaftslehre und Management, Technische Wissenschaften, Natur-, Sozial- und Kulturwissenschaften. Sie sind jeweils interdisziplinär angelegt und in sich abgeschlossene Einheiten gegliedert. Beispiele: „Einführung in das Verfassungsrecht“, „Marketing“, „Elektrizität und Magnetismus“, „Biologie der Mikroorganismen“, „Psychologie und Soziologie der Arbeit“ und „Musikologie“. Das Programm ist auch insofern „offen“, als die Weiterbildungsstudenten nicht nur den Ort und den Zeitpunkt ihres Lernens selbst bestimmen, sondern auch jederzeit mit ihrem Studium beginnen können, da es keine Studienjahre gibt. Außerdem dürfen sie ihr Programm beliebig zeitlich strecken bzw. unterbrechen.

Teilnehmer: Eine Statistik aus dem Jahre 1988 (Boon and van Enckevort 1988, S. 109) weist u. a. folgende Charakteristika auf:

Alter: 50,9 Prozent gehören der Altersgruppe 26 bis 40 Jahre an. 14,7 Prozent sind jünger, 13,7 Prozent älter und 1,3 Prozent sind sogar über 60 Jahre alt. *Geschlecht:* 34 Prozent sind Frauen.

Schulische und berufliche Vorbildung: 1,9 Prozent haben nur eine Volksschul- und untere Berufsausbildung, 10,1 Prozent haben die untere Sekundarschulstufe absolviert. 14,1 Prozent verfügen über eine mittlere berufliche Ausbildung, 27,0 Prozent haben die obere Sekundarschulstufe absolviert. 36,5 Prozent haben eine höhere berufliche Ausbildung abgeschlossen. Und 10,3 Prozent sind Hochschulabsolventen. *Beruflicher Status:* 76,6 Prozent sind voll beschäftigt, 10,2 Prozent sind nicht beschäftigt, 7,4 Prozent sind Hausfrauen oder -männer, 1,5 Prozent sind arbeitsunfähig.

Studienmotive: 59,3 Prozent wollen ihre intellektuellen Fähigkeiten ausbilden, 49,2 Prozent ihre beruflichen Chancen erhöhen, 21,3 Prozent mit der wissenschaftlichen Entwicklung Schritt halten, 14,6 Prozent lernen, wie sie ihre sozialen Aufgaben besser erfüllen können.

Gründe für die Wahl der Open Universität: 40,7 Prozent bevorzugen die Freiheit, Studienort, -zeit und -dauer selbst zu bestimmen. 30,5 Prozent können an einer anderen Hochschule nicht studieren.

Art des Studiums: 35 Prozent belegen die Weiterbildungskurse lediglich, um das Fernstudium kennenzulernen. 20 Prozent belegen und beenden nur einen Weiterbildungskurs, 25 Prozent belegen mehrere Weiterbildungskurse, um ein Sammelzertifikat oder ein Diplom für ein Kurzstudium zu erhalten, und nur 20 Prozent streben einen akademischen Grad an.

Erfolge: Bisher wurden an der Open Universität 140575

Kurse beendet, davon 84 529 mit einem Zertifikat. Ende 1990 werden die ersten Studenten so weit sein, daß sie ihre bisher in der Weiterbildung erworbenen Zertifikate gegen einen akademischen Grad („doctorandus“) eintauschen können. Bisher wurden bereits 200 Diplome für ein Kurzstudium und 300 propädeutische Diplome vergeben. Insgesamt wird die Zahl derjenigen, die einen vollen akademischen Grad erreichen, infolge des aufgezeigten Studierverhaltens aber eher niedrig sein. Man schätzt, daß nur 5 Prozent der gegenwärtig Studierenden so weit kommen (Boon and van Enckevort 1988, S. 117). Das Schwergewicht liegt demnach eindeutig beim Studium der Weiterbildungskurse. – Die Open Universität hat in sechs Jahren ein Programm für die wissenschaftliche Weiterbildung entwickelt, an dem bis Mitte 1990 schon 90000 Erwachsene teilgenommen haben. Für ein Land mit nur 14,3 Millionen Einwohnern ist das eine erstaunlich hohe Zahl. Sie hat mit bemerkenswerter reformerischer Radikalität neue Wege gesucht, um den besonderen Bedürfnissen berufstätiger Studenten entgegenzukommen.

5 Interpretation

Die drei skizzierten Fernuniversitäten heben sich strukturell und hochschuldidaktisch in bemerkenswerter Weise von den traditionellen Universitäten ab. Auf einige Aspekte dieses Sachverhalts wird im folgenden hingewiesen.

5.1 Es fällt auf, wie groß die Nachfrage nach einem nachgeholten und weiterbildenden Studium an Hochschulen dieses neuen Typs ist. Insgesamt handelt es sich um mehr als 254 000 Studenten, die zur Zeit an den skizzierten drei Fernuniversitäten studieren. Da diese Nachfrage nunmehr bei der Fernuniversität mehr als 15 Jahre und an der Open University fast zwanzig Jahre lang angehalten und dabei sogar noch kontinuierlich zugenommen hat und vermutlich auch noch weiter steigt, handelt es sich nicht nur um die Abarbeitung eines Nachfragestaus aus der Zeit vor der Gründung dieser Fernuniversitäten, sondern um einen Bedarf, der in den drei Ländern von der Gesellschaft ständig neu produziert wird. Die große Nachfrage hat die drei Fernuniversitäten in kurzer Zeit zu Institutionen anwachsen lassen, die sich ihrer Studentenzahl nach mit den großen Präsenzuniversitäten ihrer Länder durchaus vergleichen können. Die englische Open University dürfte mit ihren etwa 163 000 Studenten sogar die größte Hochschule Europas sein.

Nun sagt aber die Höhe der Studentenzahl in England noch nichts über die Größe der Nachfrage aus. Während nämlich die Fernuniversität und die Open Universität alle Studienbewerber bzw. Studienberechtigten zulassen, hält die Open University jeweils bestimmte Quoten ein. Die Zahl der Studienbewerber ist daher hier immer höher gewesen als die Zahl der Zulassungen. Und die Zahl der am Studium Interessierten war jeweils noch einmal um einige Zehntausend höher (vgl. Abb. 2).

Die Nachfrage ist demnach an der Open University deutlich größer als vorausgeschätzt worden war, ein Sachverhalt, der auch für die Open Universität (van Enckevort 1986, S. 83) und die Fernuniversität zutrifft.

Das Reüssieren dieser Hochschulen neuen Typs mit ihren hohen und noch weiter steigenden Studentenzahlen ist ein Beweis dafür, daß der offensichtliche Bedarf an wissenschaftlicher Weiterbildung von den Präsenzuniversitäten nicht gedeckt werden kann. Wären diese Fernuniversitäten

Abbildung 2: Zulassung von Studenten, die an der Open University den Bachelor-Grad anstreben: 1971-1988



Quelle: The Open University Development Fond. Informationsblatt vom Februar 1987

nicht eingerichtet worden, so blieben die Weiterbildungswünsche Hunderttausender unerfüllt. Der Beitrag der Fernuniversitäten kann von daher als eine Anpassung des Hochschulunterrichts an eine neue Bedarfsstruktur in einer sich verändernden Welt gewertet werden.

5.2 Die Open University und die Open Universität haben - ihren Namen entsprechend - den *Zugang* zum wissenschaftlichen Studium und Weiterbildungsstudium geöffnet. Sie verzichten auf den Nachweis von Eingangsqualifikationen und Aufnahmeprüfungen, eine Regelung übrigens, wie sie auch an Fernuniversitäten in Israel, Kanada, Pakistan und Japan gilt. Man geht offenbar davon aus, daß die Berufstätigen ihre Eignung zum Studium in anderer Weise als üblich erworben haben und daß sich diese Eignung durch den Erfolg beim Studium nachweisen läßt. Diese Regelung stellt einen beträchtlichen bildungspolitischen Fortschritt dar, weil sich die genannten Fernuniversitäten in diesem Punkte auf die Bedürfnisse von erwachsenen Berufstätigen eingestellt haben.

Die Fernuniversität hat diesen Schritt nicht getan, und zwar in erster Linie, weil sie die Parität mit anderen Universitäten nicht gefährden will. Das ist wissenschafts- und institutionspolitisch richtig und nur zu verständlich. Allerdings wurde dadurch für das weiterbildende Studium Erwachsener eine Barriere aufgebaut, die viele Interessierte von der Aufnahme des Studiums abhalten mag. Sie wird auch durch die Einstufungsprüfung von Bewerbern ohne formale Hochschulzugangsberechtigung nicht aus dem Weg geräumt, weil diese dabei bereits Hochschulwissen nachweisen sollen. Die Fernuniversität wird durch sie keineswegs zu einer offenen Hochschule.

5.3 Betrachtet man die *Curricula* der drei Fernuniversitäten, so fällt eine formale Gemeinsamkeit ins Auge: Die Lehrangebote sind in jeweils in sich abgeschlossene Abschnitte („Kurseinheiten“) gegliedert, die auch unabhängig von ihrem ursprünglichen inhaltlichen Zusammenhang verwendet werden können. Dadurch ist es leicht, Teile des gradualen Studiums für die Weiterbildung im engeren Sinne zu nutzen.

Didaktische Puristen werden dieses Verfahren für unzulässig halten, weil es sich in der Weiterbildung um andere und jeweils unterschiedliche Voraussetzungen, Motivationen, Einstellungen und Lehrziele handelt. Bei einem solchen Verfahren, so könnten sie einwenden, werden die Interessen und Erfahrungen der Weiterbildungsstudenten außer acht gelassen. Dagegen läßt sich eigentlich nichts sagen. Nur: Dieses Verfahren hat, jedenfalls an deutschen Universitäten, eine lange Tradition. Wenn sie „Gasthörer“ zuließen, waren sie niemals bereit, zugleich auch in der Lehre auf deren besondere Wünsche und Bedürfnisse einzugehen. Trotzdem konnte die Teilnahme solcher Gasthörer beträchtliche Weiterbildungseffekte haben. Es mag auch ein gewisser Reiz gerade darin liegen, ein Stück des Weges zu gehen, den die Studenten im gradualen Studium zurücklegen müssen.

Was nun die inhaltliche Seite der Lehrangebote dieser drei Fernuniversitäten anbelangt, so treten allerdings zwei gravierende Unterschiede zutage. Erstens ist die enge Verbindung von Forschung und Lehre nur an der Fernuniversität gegeben, worauf auch die vergleichsweise hohe Zahl von 61 ordentlichen C4-Professuren zurückzuführen ist. Die Open Universität und die Open University sind dagegen ausschließlich oder überwiegend Institutionen der Lehre. - Zweitens folgt die Fernuniversität den Curricula der Präsenzuniversitäten und bereitet in einem rigiden Fachstudium auf die Berufe des Diplom-Mathematikers, Diplom-Informatikers, Diplom-Elektroingenieurs, Diplom-Kaufmanns und Diplom-Volkswirts vor, während man an den beiden anderen Fernuniversitäten von diesem Studiengangsprinzip abgegangen ist. An seine Stelle tritt an der Open University die freie Wahl der Kurse unterschiedlicher Disziplinen, so daß sich jeder Student ein individualisiertes Programm zusammenstellen kann. Mit Einschränkungen trifft dies auch an der Open Universität zu, die ihre Offenheit auch damit begründet, daß sich der Student sein Curriculum im wesentlichen im Hinblick auf seine Interessen selbst entwickeln kann.

Um bei der Kursentwicklung möglichst viel Gestaltungsspielraum und Flexibilität zu erhalten, wurden an der Open Universität sogar die Fachbereiche geopfert, die traditionell für die Einheit von Forschung und Lehre verantwortlich sind und die als ständige Einrichtungen auch für die Kurspflege in Anspruch genommen werden könnten. An ihre Stelle treten ad hoc zusammengesetzte Kursteams, in die auch auswärtige Hochschullehrer berufen werden können. Dementsprechend ist die Zahl der ordentlichen Vollzeitprofessoren an dieser Hochschule mit 20 auch relativ klein. Man wird prüfen müssen, ob der Gewinn an Flexibilität nicht durch den Verlust an wissenschaftlicher Substanz erkauft wird. Vermutlich wird die Hochschule durch den Verzicht auf Studiengänge und Fachbereiche keine eigenen Forschungs- und Lehrtraditionen entwickeln können, weil sie zum großen Teil von den punktuellen Leistungen anderer Hochschulen abhängt, die schwer zu koordinieren sind. Dies aber müßte sich mittelfristig auf die wissenschaftliche Qualität der Lehrangebote sowohl beim weiterbildenden als auch beim gradualen Lehrangebot auswirken.

Die Frage, ob Weiterbildungsangebote der Fernuniversitäten das Niveau der wissenschaftlichen Hochschule einhalten müssen oder ob sie auch, wenigstens teilweise, darunter liegen dürfen, wurde in der Praxis verschieden beantwortet. Während sich die Fernuniversität und die Open Universität auf Angebote auf der Hochschulebene beschränken, hat die Open University keine Bedenken, etwa 25

Prozent ihrer Weiterbildungsangebote auch darunter anzusiedeln.

5.4 Hinsichtlich der *Abschlüsse* ist für die Weiterbildungsstudien unterschiedlicher Länge zu beklagen, daß es zwischen dem Zertifikat und den traditionellen akademischen Abschlußprüfungen (B.A., M.A., Diplom) keine Zwischenabschlüsse gibt. Die Open University ist hier einen interessanten Weg gegangen, indem sie zusätzlich noch das „Zertifikat-Dossier“, das propädeutische Diplom und das Hochschuldiplom für Kurzstudien eingeführt hat. Auch die gestuften Abschlüsse in der Weiterbildung von Managern an der Open University (z. B. Professional Certificate, Professional Diploma) könnten als Modell dienen. Solche Angebote kommen den Bedürfnissen der Weiterbildungsstudenten entgegen, die keine der traditionellen Abschlußprüfungen anstreben, ihre Studienleistungen aber dennoch in angemessener Form bescheinigt haben möchten.

Die in Nordrhein-Westfalen gesetzlich zulässige Regelung, nach der ein weiterbildender Studiengang mit einer Hochschulprüfung abschließen kann, wenn er mit anderen Studiengängen gleichwertig ist, konnte an der Fernuniversität trotz einschlägiger Bemühungen nicht realisiert werden.

5.5 Im Hinblick auf die *Medienstruktur* ist ebenfalls eine Gemeinsamkeit zu registrieren: alle drei Fernuniversitäten benutzen das gedruckte Material als Hauptmedium. Das ist nicht selbstverständlich, wenn man bedenkt, daß an der japanischen und chinesischen Fernuniversität das Fernsehen zum Hauptmedium gemacht worden ist (Peters 1990). Lehrsendungen im Hörfunk und Fernsehen werden aber in sehr unterschiedlichem Umfang genutzt. Die Open University ist in dieser Beziehung geradezu opulent ausgestattet: Die BBC strahlt für sie pro Woche etwa 35 Stunden lang Lehrsendungen im Fernsehen und etwa 19 Stunden lang im Hörfunk aus (Harry 1982, S. 179), was sich übrigens auch in ihrem wesentlich höheren Budget widerspiegelt. Dagegen nehmen sich die 45 Minuten, die der WDR alle 14 Tage, und die 75 Minuten, die das Europäische Satellitenfernsehen jede Woche für die Fernuniversität sendet, karg aus. Lehrsendungen im Hörfunk gibt es an der Fernuniversität nicht. Die Open University verzichtet sogar auf beide Medien, und zwar mit der Begründung, daß sie die Freiheit der Studenten, das Lerntempo selbst zu bestimmen, nicht einschränken will. Allerdings veranstaltet sie etwa 40 Fernsehsendungen pro Jahr, um die Bürger des Landes auf ihre Weiterbildungsangebote hinzuweisen.

Bei den Programmen für die Weiterbildung im engeren Sinne hat die Open University „Lernpakete“ entwickelt, die von den knappen Sendezeiten unabhängig sind. Sie enthalten statt dessen entsprechende Audio- und Videobänder, die von den Fernstudenten einzeln oder in Gruppen abgespielt werden können.

Die Frage, mit wievielen Medien die Distanz zwischen Lehrenden und Lernenden im Fernstudium überbrückt werden sollte, ist nur von Projekt zu Projekt unter Berücksichtigung der jeweiligen Ausgangsbedingungen zu beantworten. Es gibt aber ein Konzept, nachdem man den Lernenden ein möglichst breites und differenziertes mediales Angebot machen sollte, damit sie daraus je nach ihren Neigungen, Vorlieben und Möglichkeiten auswählen können. Ihm ist die Open University offenbar gefolgt. Sie hat damit gegenüber den anderen beiden Fernuniversitäten einen mediendidaktischen Vorsprung. Schließlich sollte noch hervorgehoben werden, daß alle drei Fernuniversitäten den Computer auch für Zwecke der Lehre verwenden,

und zwar in einem Maße, wie dies an Präsenzuniversitäten nicht vorkommt (Bartels 1989, Kirkwood 1987).

5.6 Auch bei dem Ausmaß der *Studentenbetreuung* lassen sich bei den drei Fernuniversitäten markante Unterschiede nachweisen. Jede von ihnen verfügt über Studienzentren, aber deren Netz ist unterschiedlich dicht. Während auf ein Studienzentrum an der Open University 2777 und an der Fernuniversität 981 Fernstudenten kommen, braucht ein Studienzentrum der Open University, zählt man die Bezieher von Lernpaketen nicht mit, nur 359 Studenten zu betreuen und kann dementsprechend intensiver arbeiten. Während an der Open University der Besuch des Studienzentrums im ersten Studienjahr und auch bei einigen weiteren Kursen obligatorisch ist, muß er an der Fernuniversität freiwillig bleiben, und zwar allein schon deshalb, weil es in manchen Bundesländern noch gar keine Fernstudienzentren gibt.

Die Dichte des Netzes der Studienzentren sagt etwas darüber aus, welchen Aufwand die jeweilige Fernuniversität für die Betreuung ihrer Fernstudenten für erforderlich hält. Die Open University nimmt hier eine Spitzenstellung ein. Ihr relativ hoher Erfolg wird denn auch von Experten mit dem Zusammenspiel wissenschaftlich anspruchsvoller und fernstudiendidaktisch sorgfältig entwickelter Fernstudienkurse und der tutoriellen Betreuung in den Studienzentren zurückgeführt (Keegan 1980, S. 52; Sewart 1981, S. 12). Die Fernuniversität und noch mehr die Open University stützen sich dagegen vor allem auf das Selbststudium.

5.7 Die Daten zur *sozialen Struktur* belegen u.a. folgende Charakteristika des weiterbildenden Studiums im engeren und weiteren Sinne: Erstens betreuen die Fernuniversitäten im Unterschied zu anderen wissenschaftlichen Hochschulen Erwachsene aller Altersgruppen. Zweitens sind diese Erwachsenen in ihrer großen Mehrzahl berufstätig. Drittens ist die Zahl der Weiterbildungsstudenten im engeren Sinne – also der „Gasthörer“ und der „associate students“ – unvergleichlich hoch. Keine Präsenzuniversität kann in ihrem Weiterbildungsprogramm solche Zahlen aufweisen. Viertens wird deutlich, daß die Fernuniversitäten ihre strukturell bedingte überregionale Reichweite in der Tat nutzen: der Wohnort der Weiterbildungsstudenten kann beliebig im Lande, bei der Fernuniversität und der Open University sogar im Auslande liegen. Fünftens verfügen die Weiterbildungsstudenten mehrheitlich über eine fortgeschrittene berufliche und schulisch/akademische Ausbildung. Die Fernuniversitäten werden demnach nicht, wie vielfach wegen des erleichterten Zugangs angenommen, von ungenügend vorgebildeten Bewerbern überschwemmt. Die drei Fernuniversitäten haben also eine wissenschaftliche Weiterbildung entwickelt, die typischerweise von schulisch und akademisch gut vorgebildeten Erwachsenen in bereits gehobenen beruflichen Beschäftigungen überregional in Anspruch genommen wird.

5.8 Bei der Beurteilung des *Studienerfolgs* müssen mehrere Faktoren in Betracht gezogen werden. Das Studium kürzerer und längerer Kurse sowie die Arbeit mit Lernpaketen kann auch dann in beträchtlichem Maße weiterbilden, wenn die Studenten auf das Ablegen der Prüfungen verzichten, was sie oft tun. Absolventenzahlen sind daher nicht besonders aussagekräftig. Das abschlußbezogene Studium erstreckt sich oft über eine sehr lange Zeit, in der die Fernstudenten durch Familie, Beruf und Studium gleichzeitig in Anspruch genommen werden. An allen Fernuniversitäten ist daher der Studienabbruch erheblich höher als bei den Präsenzuniversitäten (Bartels 1982). Ein Modell

für den Prozeß des Studienabbruchs im Fernstudium (Bajtelsmit 1988) zeigt, wie komplex die Variablen sind, die daran beteiligt sind. Es veranlaßt uns zu der Überlegung, ob es zulässig ist, entsprechende Kriterien eines Präsenzstudiums zur Beurteilung eines weiterbildenden Fernstudiums heranzuziehen. Beispielsweise bedeutet ein Studienabbruch im Erststudium eines Sekundarschulabsolventen etwas anderes als bei einem Berufstätigen, der in erster Linie an Weiterbildung interessiert ist. Und: auch von einem abgebrochenen Fernstudium gehen Weiterbildungseffekte aus. Wir haben es beim Fernstudium berufstätiger Erwachsener offenbar mit einer Lehr- und Lernform sui generis zu tun.

6 Bewertung

Die drei Fernuniversitäten, die für viele andere stehen, sind eine bemerkenswerte und in die Zukunft weisende Besonderheit der internationalen Hochschulentwicklung. Das, was sie in der wissenschaftlichen Weiterbildung bewirken, kann durch folgende Aspekte charakterisiert werden:

Bildungsgeschichtlich sind diese Fernuniversitäten das Beispiel eines tiefgreifenden Strukturwandels. Da sie mit nichttraditionellen Medien, Methoden und Organisationsformen sowie vor allen Dingen mit nichttraditionellen Studenten arbeiten, haben sie neue Formen des Hochschulunterrichts entwickeln können, derer sich die wissenschaftliche Weiterbildung bedient.

Bildungspolitisch liegt die Bedeutung dieser Fernuniversitäten darin, daß sie eine allgemeine und berufliche wissenschaftliche Weiterbildung für große Gruppen Erwachsener überhaupt erst möglich gemacht haben. Dabei schlägt zu Buche, daß auch bildungsmäßig benachteiligte Bürger teilnehmen können: Personen, die nicht am Hochschulort wohnen, Frauen, die an das Haus gebunden sind, Behinderte. Das „lebenslange Lernen“, das vielerorts nur ein Schlagwort geblieben ist, wird hier realisiert.

Bildungsökonomisch bieten diese Fernuniversitäten die Möglichkeit, wissenschaftliche Weiterbildung bei geringeren Kosten zu betreiben. Nach Wagner (1977, S. 364) kostet z. B. die Ausbildung eines Studenten bis zum Bachelor-Grad an der Open University nur halb so viel wie an einer Campus-Universität. Für das weiterbildende Studium dürfte ähnliches gelten, zumal wenn dieselben Studieneinheiten zugrunde gelegt werden.

Bildungsplanerisch sind diese Fernuniversitäten wegen ihres hohen Anteils an planerischer Rationalität sowie ihrer für Hochschulen ungewöhnlichen Flexibilität und Disponibilität willkommenen Faktoren vorausschauender Koordinierung. Unerwartet auftretender Bedarf an wissenschaftlicher Weiterbildung – z. B. beim Umweltschutz, in der Sicherheitstechnik, in der Lehrerbildung oder bei Hochschulabsolventen in der früheren DDR – kann relativ schnell unter Heranziehung führender Experten flächendeckend befriedigt werden.

Pädagogisch tritt mit dem Weiterbildungsstudium erwachsener Berufstätiger ein neuer Typ in Erscheinung, der möglicherweise einmal Vorbildcharakter haben wird: die Person, die Arbeit und Studium miteinander verbindet. Die Verteilung des Lernens auf das Leben verändert sich. Die Phasen des Lernens, die früher vor allem der Kindheit und dem Jugendalter zugeordnet waren, erstrecken sich nun bis weit in das Berufsleben hinein und reichen sogar darüber hinaus.

Hochschuldidaktisch verändern die Fern Universitäten das Grundmuster, das in der wissenschaftlichen Weiterbildung bisher galt: das Zusammenwirken eines dozierenden Lehrers mit einer Gruppe von zuhörenden Lernenden etwa bei Vortragsveranstaltungen oder auch – in veränderter Form – bei der Projektarbeit. Statt dessen tritt das Selbststudium in den Vordergrund, das von den Lernenden, aber auch von den Lehrenden neue Verhaltensweisen verlangt. Dadurch wird eine konsequente Individualisierung der Weiterbildung bewirkt. Das Leitbild des autonomen Lernenden wird wichtig.

Unterrichtstechnologisch verändern die Fernuniversitäten die wissenschaftliche Weiterbildung insofern, als die integrierte Verwendung technologischer Kommunikationsmedien einschließlich des Computers sowie die arbeitsteilige Kursentwicklung, Kursproduktion, Kursdistribution und Studentenbetreuung neue Einstellungen und Arbeitsweisen erforderlich machen.

Nimmt man alles zusammen, so wird den Fernuniversitäten eine zentrale Bedeutung zukommen, wenn das Erwachsenenstudium sich – einem weltweiten Trend folgend – voll etabliert und neben das Studium der Sekundarschulabsolventen tritt und wenn sich erweist, daß der Ausbau der wissenschaftlichen Weiterbildung nicht länger zurückgestellt und vernachlässigt werden darf. Die Fernuniversitäten können sich dann als wirksame Innovationsmodelle des Hochschulunterrichts erweisen.

Literatur

- Bajtelsmit, J. W.: Predicting Distance Learning Dropouts: Testing a Conceptual Model of Attrition in Distance Study. Bryn Mawr, Pa.: The American College, 1988
- Bartels, J.: PC-Zugang. Eine Repräsentativbefragung an der Fernuniversität im Wintersemester 1988/89. Zentrum für Fernstudienentwicklung, Hagen: Fernuniversität, 1989
- Bartels, J.: Absolventen des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaft. Eine empirische Untersuchung. Zentrum für Fernstudienentwicklung, Hagen: Fernuniversität, 1986
- Bartels, J.: Dropout at the Distance University in the Federal Republic of Germany. Twenty-Second Annual AIR Forum, May 16-19, 1982, Denver, Colorado
- Battis, U.: Perspektiven der Weiterbildung. Die Rolle der Fernuniversität. In: U. Battis: (Hrsg.): Wissenschaftliche Weiterbildung – Aufgabe für Universitäten und Wirtschaft. Dokumentation des Symposiums der Fernuniversität am 3. Februar 1988 in Bonn. Hagen: Fernuniversität, 1988
- Boon, J. and van Enckevort, G.: Students of the Open university of the Netherlands: developments 1984-1988. In: G. van Enckevort and H. C. de Wolf (ed.): The Open University of the Netherlands after Four Years: Facts and Developments, Heerlen. The Open University, 1988
- Fernuniversität: Studentinnen und Studentenstatistik. Ausgewählte Daten zur Struktur der Studierenden. Wintersemester 1989/90. Hagen: Fernuniversität, Rechenzentrum, 1990
- Fernuniversität: Studentenstatistik. Ausgewählte Daten zur Struktur der Studentenschaft. Wintersemester 1987/88. Fernuniversität 1988.
- Harry, K.: The Open University, United Kingdom. In: Greville Rumble and Keith Harry (ed.): The Distance Teaching Universities. London: Croom Helms, 1982, p. 167-186
- Heinze, Th.: Qualitative Sozialforschung. Erfahrungen, Probleme, Perspektiven. Opladen: Westdeutscher Verlag, 1987
- Heinze, Th.: Fallstudien zur Lebenswelt von Fernstudenten. Hagen: Fernuniversität, 1984 (Studienbrief 3658)

- Heinze, Th.: Lebensweltanalyse von Fernstudenten. Werkstattbericht, Fernuniversität: Zentrales Institut für Fernstudienforschung, Fachbereich Erziehungs-, Sozial- und Geisteswissenschaften, 1979
- Keegan, D. J.: Drop-outs at the Open University. In: Australian Journal of Education, 24 (1980) 1, p. 44-55
- Kirkwood, A.: Access to Microcomputing Equipment for Study Purposes – Undergrading Students in 1986. In: Student Research Centre Report No. 7, Institute of Educational Technology. The Open University, 1987
- Küffner, H.: Gasthörer an der Fernuniversität. Eine Darstellung ausgewählter Merkmale. Zentrum für Fernstudienentwicklung. Hagen: Fernuniversität, 1984
- Morin, P.: The Open University of the Netherlands. In: G. van Enckevort et al. (ed.). Distance Higher Education and the Adult Learner. Heerlen, Dutch Open University, 1986
- Perry, W.: Open University. Walton Hall, Milton Keynes: The Open University Press, 1976
- Peters, O.: Die chinesische Radio- und Fernsehuniversität. Hagen: Fernuniversität: Fachbereich Erziehungs-, Sozial- und Geisteswissenschaften, 1990 (im Druck)
- Peters, O.: Anmerkungen zum Studienabbruch. Hagen: Fernuniversität: Zentrales Institut für Fernstudienforschung. 1988 (ZIFF-Papiere 73)
- Peters, O.: Die Fernuniversität im fünften Jahr. Bildungspolitische und fernstudiendidaktische Aspekte. Köln: Verlagsgesellschaft Schulfernsehen, 1981
- Prümmer, C. von und Rossie, U.: Frauen im Fernstudium. Einschreibungen und Fachwahlverhalten von Studentinnen und Studenten der Fernuniversität. In den Jahren 1980/81 bis 1989/90. Zentrum für Fernstudienentwicklung, Hagen: Fernuniversität, 1990 (im Druck)
- Rau, J.: Die neue Fernuniversität. Ihre Zielsetzung, ihr Aufbau und ihre geplante Arbeitsweise. Düsseldorf: Econ, 1974
- Rumble, G. und Harry, K.: The Distance Teaching Universities. London: Croom Helm, 1982
- Schütze, H.G.: Adults in Higher Education. Lowering the Barriers by Teaching and Learning at a Distance. In: Enckevort, G. van et al. (ed.): Distance Higher Education and the Adult Learner Heerlen: Dutch Open University, 1986
- Sewart, D.: Distance teaching: a contradiction in terms? In: Teaching at a Distance 19 (1981), p. 85-18
- Shale, D.: Innovation in International Higher Education: The Open Universities. In: Journal of Distance Education 2 (1987) 1, p. 7
- Siebert, H.: Erwachsenenbildung. In: H. Hierdeis (Hrsg.): Taschenbuch der Pädagogik. Baltmannsweiler: Burgbücherei Wilhelm Schneider, 1978
- The Open University: Review 1989/90. Milton Keynes: The Open University, 1990a
- The Open University: Pocket Guide to OU-Figures. Milton Keynes: The Open University, 1990b
- Wagner, L.: The Economics of the Open University Revisited. In: Higher Education (1977) 6, p. 95-115
- Wissenschaftsrat: Stellungnahme des Wissenschaftsrats zur Aufnahme der Fernuniversität des Landes Nordrhein-Westfalen in das Hochschulverzeichnis des Hochschulbauförderungsgesetzes, 1975. In: Peters, O.: Die Fernuniversität im 5. Jahr. Köln: Verlagsgesellschaft Schulfernsehen, 1981